

«Dieses Haus, das ich zusammen mit Luigi gebaut habe, ist wie ein Kleid, das mir passt. Haus und Land gehen ohne Zaun direkt in die Landschaft über.» Georgette Klein

Räumliche Situation

Sciaredo ist ein paradiesischer Ort zwischen alten Strukturen und Wildnis. In den 30 Jahren, in denen es meist leer stand, wuchs ein Wald um Haus und Wiese. Wie eine Insel lag es versteckt auf dem Hügel. Mit dem Eingriff "Freie Sicht nach Italien" im Januar 2013 zeigt sich, was G.K. im obigen Zitat anspricht. Durch das Roden der hohen Bäume entlang der westlichen Grenze ist die Sicht wieder frei auf die italienischen Hügeln auf der andern Seite des Luganersees und die angrenzenden Rebhügeln mit den Roccoli und v.v.



Freie Sicht nach Italien



und von den Rebhügeln zurück zum Sciaredo

Neu ist die Landschaft ein Kontinuum, weg von der Insel. Der mächtige Nussbaum, in Erinnerung an Georgettes Schwester Marcelle gepflanzt, entfaltet sich prächtig in der jetzt offenen Situation. Eine schützenswerte Stechpalme und eine mehrstämmige Edelkastanie zeichnen wunderschöne Silhouetten vor dem Horizont. Als Georgette Klein mit Luigi Tentori hier baute, gab es weit und breit keinen Wald. Ein zwischen Reben gelegener Weg führte vom Friedhofplatz zum Haus. Das Dorf Barbengo und das Tal waren uneingeschränkt sichtbar. Der steile Hang im Süden, jetzt ebenfalls bewaldet, war terrassiert und genutzt.

Haus und Umgebung sind heute wie damals ein Gesamtkunstwerk. Das Haus steht als gelber Kubus frei im Gelände. Im Norden ist es dicht an die Felskante gebaut und formt mit dem Fels eine Gasse. Der japanisch anmutende moosbewachsene Felsen (bis 2014 mit einem alten Nesbole und einer weissen Glyzine) bildet eine malerische Grenze zur immer wieder neu verwildernden Vegetation im Rücken des Hauses Richtung Barbengo und Kirche. In diesem Spannungsfeld von Natur und Gebäude erreichen wir heute das Haus.



Auf das Haus zu gehen



Blick zurück vom Westbalkon mit Mimose



Moosfels

Entwicklung

Als die Stiftung das Haus übernahm, war das Gelände verwildert, der Garten in Auflösung begriffen und die Bepflanzung verarmt. Undurchdringliches Brombeer-Geissblattgestrüpp breitete sich aus. Grosse Teile der Wiese waren verwaldet. Die ersten Jahre galt es, diese Vegetation zurück zu drängen. Dabei entdeckten wir nach und nach alte Strukturen und Bepflanzungskonzepte von Georgette Klein. Gespräche mit Leuten, die den Garten gut kannten, sowie Nachforschungen in Kleins breit gefächerten Gartenliteratur und den Fotoalben gaben weitere wertvolle Hinweise auf ihre Gartengestaltung. Sie war leidenschaftlich interessiert und hatte ihren Garten grosszügig geplant und liebevoll gepflegt. Ästhetische Gesichtspunkte interessierten sie ebenso wie physikalische Grundlagen, so etwa die Beschaffenheit des Bodens oder Wildpflanzen und deren Standorte. Zusammen mit ihrem Mann unterhielt sie nebst malerischen Ziergehölzen, Stauden und Blumen einen Nutzgarten mit Reben.



Blick vom Nesbole auf das Atelier



Wieder hergestellter Sitzplatz

Konzept Landschaftsgarten

Es stellte sich die Frage, wie weit alte Strukturen wiederhergestellt werden können und wo neue, dem zukünftigen Gebrauch angemessene Aussenräume und Bepflanzungen sinnvoll sind. Einige der Strukturen und Pflanzideen von Georgette Klein nahmen wir auf und ergänzten sie im Hinblick auf die heutige Nutzung zur uns anziehenden Vorstellung eines leicht verwilderten südlichen Landschaftsgartens: Ausgedehnte Magerwiesen mit markanten Zierbäumen, Obstbäumen, Sträuchern und Stauden gehen über in die sanften Hügel im Westen mit ihren Vogeltürmen und Reben. Die umgebenden Hänge sind verwaldet und können mit den gegebenen Mitteln kaum gepflegt werden.

Blick über das Gelände

Hohe Blumenwiese, gemähte Flächen, Buschinseln oder Staudenfelder wechseln sich ab. Auf G.K.s Bepflanzung zurückgehende Zierbäume wie Paulownia und Mimose wurden an den von ihr gewählten Orten wieder gesetzt. Sie wirken raumbildend und schaffen zusammen mit den Palmen und Kamelien eine südliche Atmosphäre. Zerstreute Obstbäume wie Quitte, Pfirsich und Kirsche rhythmisieren die Wiese. Einheimische Sträucher und Wildkirschen bilden neu einen lockeren Übergang zum östlichen Waldrand und filtern im Winter die Sicht auf die Einkaufslandschaft im Tal. Der Name „Sciaredo“ leitet sich von einer Mundartform von Ciliegio, Kirschenbaum ab. Tatsächlich blühen in den verwaldeten Südhängen des Hügels jeden Frühling die Wildkirschen. Laut einem Tagebucheintrag von G.K. heisst Sciaredo „eichenbewachsen“, was ebenfalls zutrifft.

Wege

Mit Ausnahme der ursprünglich mit gelbem Kalkstein geschotterten, jetzt bis zum letzten Rank chaussierten Zugangsstrasse und dem kurzen Stück Betonweg (neu gefasst 2013) hinter dem Haus, besteht das Wegnetz aus Trampelpfaden. Granitplatten führen in einigen Stufen hinauf zum Haus. Westlich begrenzt ein von halb zerfallenen Trockenmauern gefasster Hohlweg das Gelände, der schon vor Kleins Zeiten da war. Mit dem Roden wurde ein Stück der Mauerreste freigelegt.

Plätze

Zentral für die BewohnerInnen ist der Schattensitzplatz zwischen Feige und Kaki vor dem Haus.

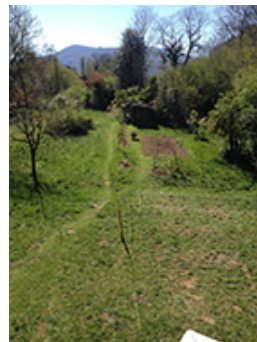
Der runde Steintisch unter der Japankirsche südlich gegenüber vom Haus ist wieder hergestellt mit einem im Gelände entdeckten alten Mühlrad, das wohl schon früher als Tisch diente. Das abgerutschte Gelände wurde 2013 mit einer Trockenmauer wiederaufgebaut. Früher führte ein mit Reben überdachter Weg vom Haus dorthin. Ein Reststück aus der alten, barock anmutenden Umfassung des Hauses mit Granitstellriemen weist die Richtung. An heissen Tagen lässt sich von hier aus im Schatten der alten Japankirsche der Blick über die Wiese zurück auf das Haus geniessen.



Sitzplatz unter Feige und Kaki



Phlox, neu angelegt



Blick nach Westen



Fällen für die Sicht

Bepflanzung

Bäume

Neu gesetzte, auf die ursprüngliche Bepflanzung zurückgehende Zierbäume geben dem Areal etwas parkartig Grosszügiges zurück. Die beiden Blauglöckchenbäume bilden ein lockeres, leicht asymmetrisch gesetztes malerisches Tor auf dem Weg zum Haus. Die im Februar hellgelb leuchtende Mimose steht am alten Platz vor der ockerfarbenen Westwand und taucht das Haus in ein südliches Flair. Sie hat den Winter 2011 nicht überlebt, treibt jedoch wieder aus. Palmen werden an geeigneten Stellen aufgezogen, als Solitär links vor dem Eingang, als Palmenhain hinter dem Gartenhäuschen im Westen. G.K. pflanzte Palmen als Wegbegleitung. Obstbäume in der Wiese erfreuen Auge und Gaumen der Gäste. Feige und Kaki bilden inzwischen ein dichtes Schattendach über dem Sitzplatz.

Sträucher

Einzelpflanzen wie die alten Kamelien, Schneeball und Zaubernuss wechseln mit einheimischen Strauchgruppen am Waldsaum. Eine alte Buchsbaumgruppe im Westen wurde vom Buchsbaumzünsler zerstört.

Staudenfelder und Zwiebelgewächse

Blumenfelder schwimmen im Gelände. Sie bestehen weitgehend aus den vorgefundenen, also überlebensfähigen Sorten. Im Vorfrühling violette Krokus und weisse Narzissen, im Frühling lilablau Schwertlilien, im Sommer orange Taglilien und Montbretien, später purpurfarbener Phlox, neongrüne Fackellilien, weisse Japananemonen im Herbst.

Wiesenflächen

Bei Bedarf gemähte Flächen kontrastieren mit der hoch gewachsenen Magerwiese. Diese wird erst ab Ende Juni grossflächig gemäht, um die Artenvielfalt zu erhalten, insbesondere die selten gewordenen Leuchtkäfer, die Luciole, die das Gelände in Juninächten verzaubern.



Juniwiese



bei Bedarf gemäht

Flora und Fauna der Wildnis, Struktur und Kulturlandschaft sollen sich zum Wohl von allen Künstlerinnen und Künstlern im Haus die Waage halten. Mit einem tragbaren Aufwand sorgt ein Gärtner gemeinsam mit Freiwilligen aus der Stiftung und tatkräftigen KünstlerInnen für die Erhaltung dieser einzigartigen, traumhaft gelegenen Ateliersituation inmitten der üppigen südlichen Vegetation.

Künstlerbuch

Martin Senn und Dominique Lieb. *Arte bio. Tessiner Tagebuch*. 2001. Mit zahlreichen Naturbeobachtungen, malerischen Sichten auf das Haus und in die Umgebung und spielerischen Installationen aus Vorgefundenem und Alltäglichem.